

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Ausstellern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. b. G., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 180.

Montag, den 5. August 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

5. August 1917. Die Engländer griffen in Flandern erneut mit starken Kräften an der Straße Ypern—Menin und an der Yser an, wurden aber überall abgewiesen. — Im Osten stellten sich die Russen zwischen Dnjestr und Pruth erneut zum Kampf. Südöstlich von Czernowitz leistete der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand. Redaub wurde nach heftigem Kampf genommen. — Als praktischer Anfang der Neuorientierung wurden im Reich und in Preußen neue Männer zur Leitung der Geschäfte berufen. Die erbetene Entlassung erhielten Staatsminister Dr. Beseler, Dr. v. Trost zu Solz, Dr. Freiherr v. Schorlemer, Dr. Benze und v. Voebell, ferner die Staatssekretäre Kraetzle, Dr. Bischoff und Zimmermann, Präsident v. Batocki und Unterstaatssekretär Dr. Richter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Aug. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Teilangriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Erkundungen und zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten v. Boehn in der Schlacht am 1. August trugen zum vollen Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgelände lag bis zum frühen Morgen an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Rittshofen seinen 31. und 32., Wizefeldwebel Thom seinen 26. Lustflieger.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Dörland

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Ach, Kindchen,“ sagte die alte Frau und strich lieblosend mit ihrer Hand über den glänzenden Scheitel. „Lassen Sie doch die Toten ruhen! Ich weiß auch nichts mehr, als daß am andern Morgen unser Komteßchen fort war — ganz fort, für immer. Wie sie das gemacht hat, so unbemerkt hinauszu kommen, das weiß ich nicht. Einen Brief hat sie zurückgelassen und nur ein paar Stüchchen Wäsche mitgenommen.“

So ist sie fortgegangen vom Elternhause, sie, das verwöhnte Kind, hinaus in die kalte, lieblose Welt.“

„Und — und war das eine Sünde, Frau Marie?“ kam es zaghaft und scheu von den Lippen Hilda Wentheims. Sanft löste sich die alte Frau aus der Umarmung Hildas.

„Aber keine Spur, Kind!“ entgegnete sie. „Wer kann da richten und verurteilen? Sagt nicht schon der Apostel: Die Liebe aber ist das höchste!“ — „Nebenbei ist das alles ja längst vorüber! Die arme, kleine Komteß ist tot, und Fritz Wentheim ebenfalls!“

Man hat nie etwas Näheres gehört, wie ja überhaupt die Namen nicht mehr genannt werden durften hier im Hause. Aber daß beide gestorben sind, das wurde auch uns Dienstleuten angezeigt. Nun aber wissen Sie alles, Kindchen, was ich selbst weiß, und nun verzeihen Sie mir nicht, sondern halten Sie hübsch reinen Mund, hauptsächlich gegen die Frau Tante, sonst geht es mir schlecht!“

Aber weshalb ein Kind gar nichts wissen soll von seinen Eltern, das hab' ich nie begriffen. Schließlich hat doch so ein junges Geschöpf ein Anrecht darauf, zu wissen, was Vater und Mutter erlebt haben und gelitten haben. Und oft hab' ich kaum den Mund halten können, wenn es

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Hindenburg und Ludendorff zur Lage.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Frl. Ztg.“ telegraphiert: Gelegentlich eines Empfanges der Kriegsberichterstatter äußerten Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage im Westen, daß kein Grund vorhanden sei, die Dinge weniger zuversichtlich zu beurteilen als bisher. Der Generalquartiermeister gab offen zu, daß diesmal unser strategischer Angriffsplan nicht geglückt sei, er sei auf taktische Erfolge beschränkt geblieben. Der Angriff sei bereits am zweiten Tage ausgegeben worden, weil der Feind unsern Schlagen ausweichen sei, und die Fortführung der Operationen uns große Opfer gekostet hätten. „Auf Wechselfälle muß man im Kriege gefaßt sein. Doch hat richtig gehandelt, wir hatten keine Maßnahmen vorausgesetzt und mit ihnen gerechnet, dementprechend haben wir seinen Plan eines entscheidenden Erfolges vereitelt und ihm große blutige Opfer auferlegt unter Schonung unserer eigenen Kräfte.“ — „Ich habe die Pflicht, haushälterisch mit dem Leben der Truppen umzugehen,“ sagte der Feldmarschall. „Hauptsache ist, daß die Führung die Lage klar überblickt und sich nicht von Schlagworten beeinflussen läßt. „Geländegewinn“ oder „Marne“ sind solche Schlagworte, sie sind geeignet, augenblicklich Stimmungen zu erzeugen, haben aber für den Ausgang des Krieges keinerlei entscheidende Bedeutung. Wenn wir dem Feinde Gelände überlassen, so tun wir es planmäßig. Wir können uns das leisten, denn wir stehen in Feindesland. Stünden wir in Deutschland, so wäre es etwas anderes.“ „Operationen heißt bewegen,“ erklärte Ludendorff. „Die Verstärkung des Feindes durch amerikanische Truppen und afrikanische Divisio[n]en unterschätzen wir nicht, um so wichtiger ist die Einbuße, die der Gegner jetzt durch seine erfolglosen Opfer erleidet.“ Zum Schluß streifte der Feldmarschall die Gerüchte, die über ihn in der Heimat verbreitet seien, man habe ihn sogar ermordet gesehen, er weist dieses Gerücht weit von sich. Voll unerschütterten Vertrauens blickte er und Ludendorff in die Zukunft. Hindenburg rühmt die Tapferkeit der kämpfenden Truppen aller Gattungen. „Unser Infanterist fühlt sich den Franzosen unbedingt überlegen, auch jetzt im freien Felde. Die Kolonnen und Eisenbahnen bewegen sich in der Zufuhr unter schwierigen Verhältnissen. Wir haben die Kämpfe in günstiges Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf um die Lebensbedingungen durch bessere Zufuhr zu erleichtern. Wir haben vier Kriegsjahre hinter uns, das ist keine Kleinigkeit. Nach dem Frieden sehnen wir uns alle, aber es muß ein Friede in Ehren sein, und das wird er auch, bis dahin müssen wir durchhalten mit alt-

preußischer, mit deutscher Kraft. Die Leistungen der Truppe und der Heimat geben uns ein Recht auf diese Zuversicht.“

Der Kriegsplan der Alliierten.

Wien, den 3. Aug. (Z. U.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Genf: Großes Aufsehen erregt die Mitteilung des „Journal de Debat“ über den Kriegsplan der Alliierten. Daraus geht hervor, daß der Plan der Gegenoffensive in allen Teilen nicht von General Foch, sondern von Petain ausgearbeitet war und daß Foch diesen Plan lediglich ausführt hat. Der Kriegsplan Petains setzte sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil betraf die Aufhaltung der deutschen Offensive in den zweiten französischen Linien; der zweite Teil setzt eine Gegenoffensive gegen die Flanken der Höhenarmee durch Masseneinsatz von Tanks und Infanterie zwischen Alsace und Marne fest. Foch zögerte lange Zeit, ob er diesen Plan annehme, akzeptierte ihn aber zwei Tage vor Beginn des deutschen Angriffs im Westen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 2. Aug. (W. B. Amtlich.) An der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 3. Aug. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet westlich England fielen weitere 13 000 Brt. der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Unsere Luftstreitkräfte waren vom 26. bis Ende Juli weiter erfolgreich tätig. Trotz ungünstiger Witterung griffen die Schlachtfieger wiederholt in den Erdbkampf ein und hielten an der Front zwischen Reims und Soissons den vorrückenden Gegner auf. Am 28. Juli bekämpften sie in fünfstündigem Einsatz auf Fere-en-Tardenois anmarschierende Kolonnen mit sichtbarem Erfolg. Fern- und Naherkundung sowie Infanterieflüge wurden bei Regen und Sturm in oft niedrigsten Höhen durchgeführt. Unsere Jagdflieger vereitelten erneute Versuche des Feindes, mit Bomben- und Erkundungsgeschwadern in unser Hinterland vorzudringen, in heftigen für den Feind äußerst verlustreichen Luftschlachten. Die Bombengeschwader griffen Bahnanlagen Unterklünste und Flugplätze trotz schlechtestem Wetter und heftigster Gegenwirkung mit 81808 Kg. Bomben an. In Epervan brach nach der ersten Explosion ein großes Feuer aus, das die ganze Nacht anhielt. Wir verloren vom 26. bis 31. Juli 21 Flugzeuge und 4 Fesselballone. Die Verluste unserer

tatten, großen Welt, der sich um sie kümmerte, der sie liebte!

Wenn sie den Ring zwischen ihren brennend heißen Fingern hielt, so schien es ihr beinahe, als wäre es eine liebe Menschenhand, nach der sie suchte.

Aber wer — wer konnte es sein?

Sie waren ja alle tot, die zu ihr wirklich gehörten. Und der alte Gottfried hatte doch geschworen, er hätte eine Karmeliterin an ihrem Fenster gesehen.

Freilich, er meinte, das sei ein Gespenst gewesen; aber sie wußte es besser. Sie wußte, daß da draußen ein Mensch gestanden hatte, ein Mensch, der sich scheu verbarg, der ihre Wege kannte, um ihr nochmals einzuprägen:

„Schweige! Schweige!“

Und das viele Geld! — Fünftausend Gulden! —

Wo hatte sie nur das Geld hingesteckt?

In ihre Kleiderstasche?

Wenn es da nur nicht jemand fand! Das Geld sollte ja Georgs Vater bekommen. In wenigen Stunden schon wollte sie es ihm zustellen und ihm sagen:

„Da — da nimm es! Es gehört mir! Mir ganz allein! Ich kann es verschenten, wenn ich mag — nimm es!“

Aber würde Georgs Vater nicht fragen, woher sie das Geld habe?

Und Georg selbst? Sollte sie ihm nicht doch alles sagen? Hilda Wentheim konnte schließlich kaum mehr klar denken, und auch die Ruhe um sie her wirkte auf sie ein. Allmählich wurde es stiller in ihr. Ganz leise wob sich aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein Traum, welcher schattenhaft über ihre Seele glitt.“

Wie Schemen sah Hilda die Gestalten ihrer Eltern. Da war der junge Buchhalter Fritz Wentheim, und da klang das helle Lachen ihrer Mutter, der schönen, frühlichen Lucie, die dann für immer fortging. Wie sangen doch die Mägde des Abends beim Brunnen?

„Sie sind gewandert hin und her —

Sie hatten gehabt weder Glück noch Eltern —

Sie sind verdorben — gestorben —

Verdorben — gestorben!

Gegner betrug 74 Flugzeuge im Luftkampf, 5 Flugzeuge durch Abwehrkanonen und 2 Fesselballone.

Die siegreiche Luftschlacht vor Saarbrücken.

Berlin, 4. August. (W. B.) Unbelehrt durch ihren letzten schweren Misserfolg vor Coblenz am 10. Juli versuchten unsere Gegner am 31. Juli wiederum mit starken Kräften einen Luftangriff auf das deutsche Heimatgebiet. Diesmal wählten sie Saarbrücken zum Ziel. Mehrere Geschwader stießen saarabwärts gegen Saarbrücken vor: sie haben ihr Ziel nicht erreicht. Frühzeitig von dem Späherauge des deutschen Flugmeldebetriebes erfaßt, wurden sie von einer kampfbereiten Staffel des deutschen Heimatluftschutzes empfangen, die sie in rücksichtslosem Angriffsgelände sofort in einen schweren Kampf verwickelte. Raum war dieser entbrannt, als den bisher an Zahl unterlegenen deutschen Luftkämpfern von allen Seiten weitere Staffeln zu Hilfe eilten. Nun entwickelte sich eine Luftschlacht, wie sie an Umfang und Heftigkeit über dem deutschen Boden noch nicht stattgefunden hat. Bald warnte sich der Gegner zur Flucht und suchte in der Schnelligkeit seiner Flugzeuge Rettung, aber vergebens. Das Geschwader, das die Deutschen zunächst angegriffen hatte, wurde trotz zähester Gegenwehr restlos vernichtet. Bei Saargemünd stützten die ersten, bei Saaralben weitere feindliche Flugzeuge zu Boden. Um den dritten Teil ihres Bestandes geschwächt erreichten die Trümmer der englischen Geschwader, immer noch von dem Feuer der deutschen Flugzeuge verfolgt, die rettende Front. Sieben Flugzeuge hatten die feindlichen Geschwader bei uns zurücklassen müssen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Aug. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Aug.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschäftigkeit an vielen Stellen andauernd regte. In den Judikarien bei Vigonza, südwestlich von Asiago und südlich von Quaro wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Albanien.

Beiderseits des Semeti-Knies ringende Truppen des Generalobersten Freiherrn von Pflanzler Valtin gelangten in der Verfolgung bis glatt an die Linie Pjeri-Berat. Weiter östlich am oberen Devoli-Tal und auf dieses begleitenden Höhen stießen unsere tapferen Bataillone auf heftigen Widerstand. Mehrere Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Der Feind weicht auch hier zurück. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich das Bosnisch-Herzegowinische Feldjäger-Bataillon 3 besonders ausgezeichnet. Unter den anderen braven Truppen heben die bisherigen Meldungen das Bosnisch-Herzegowinische Jägerbataillon 2 und Abteilungen der Regimenter Bosnisch 7, Österreichischer Landsturm 32, Ungarischer Landsturm 4 sowie Batterien der Gebirgsartillerieregimenter 5 und 13 hervor.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 4. August. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 3. August.

An der venetianischen Gefechtsfront dauert die lebhafte Gefechtsaktivität an.

Am 31. Juli hat im Südwesten einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger, Oberleutnant Frank Vinko-Crawford im Luftkampf den Heldentod gefunden.

In Albanien haben wir auch beiderseits des oberen Devoli erneut Raum gewonnen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Geländegewinn der Zentralmächte.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Die Mittelmächte haben seit Kriegsbeginn 770 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h. etwa das eineinhalbfache Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Der Geländegewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 220 000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet hierin ist das durch die deutsche Woffenhilfe befreite Gebiet der russischen Randobster mit 851 000 Quadratkilometer.

Ein Schluchzen hob Hildas Brust. Aber da strich die runzlige Hand der alten Frau schon wieder sanft über ihre flatternden Wangen.

„Schlafe — schlafe!“

Und Hilda Wentheim schlief nun wirklich. Sie schreckte erst viel später plötzlich auf, als drunten die Klingel laut und schrill durch das Haus klang. Jetzt sah sie aufrecht in ihrem Bett und horchte. Singen da nicht überall Türen? Stimmen wurden laut.

Rasch schlüpfte sie aus dem Bett und warf ein einfaches, dunkles Schlafrockchen über. Dann lief sie zu ihrem weißen Kleide und nahm schnell das Bäckchen mit den Geldnoten heraus. Aber wohin damit?

Am besten wäre es, sie könnte es zwischen Stoff und Futter ihres Leibchens bergen.

Sie trennte rasch eine kleine Raht auf. Einen Moment später hatte sie ihren Schatz in sicheren Gewahrsam gebracht. Und wieder eine Sekunde später trat sie auf den Gang heraus.

Eben öffnete sich auch die Tür zum Schlafzimmer der Baronin Verghaus.

„Was gibt es, Gottfried?“

Die Stimme der alten Dame klang spitz und fremd. Sie achtete gar nicht auf das junge Mädchen, welches dort lehnte. Sie sah nur den Diener, welcher auf das Klingeln herbeigeeilt war, um zu öffnen.

Der Bursche ist hier von dem Herrn Obersten von Kirchbach. Der Herr Oberst war noch auf, als ein paar von unseren Gästen an seiner Villa vorüberfuhren. Sie erzählten ihm von dem Unglück hier mit dem alten Herrn Grafen. Und der Herr Oberst läßt nun fragen, ob — ob —

„Run?“ fragte die Baronin ungeduldig.

„Ob das gnädige Fräulein — das Fräulein Julie — ob sie hier übernachtet, oder ob sie mit dem Burschen nach Hause gehen will —“

„Was?“

Die alte Frau hatte den Diener rücksichtslos beim Arm gefaßt; sie schüttelte ihn förmlich.

Allein im Osten fielen durch die Operationen bei Zarnopol, Riga und Döl und durch die Operationen im Februar und März 1918, soweit diese nicht Gebiete der Randobster betrafen, über 178 000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten. In Italien befreite die 12. Infanteriedivision im Oktober und November 1917 2211 Quadratkilometer Österreichs vom Feinde und nahm diesem außerdem zwei blühende Provinzen mit über 11200 Quadratkilometer Flächeninhalt ab. Bei der deutschen Westoffensive 1918 sind ca. 6200 Quadratkilometer in Frankreich und 198 Quadratkilometer in Belgien neu besetzt worden. Im einzelnen verloren die Staaten des Vierverbundes an ihre Gegner: Belgien 29178, Frankreich 26400, Italien 14558, Rußland 478705, Rumänien 100000, Serbien 85687, Montenegro 14180 und Albanien etwa 17000 Quadratkilometer. Diesem Geländegewinn von etwa 770 000 Quadratkilometer stehen nur 3039 auf Seiten des Verbandes gegenüber.

Basel, 2. Aug. Wie Havas aus Paris meldet, erklärte in der französischen Kammer Abram, daß nach Einberufung der Jahresskizzen 1920 die Jahresskizzen von 1888 und 1889 entlassen werden. Die Jahresskizze 1890 soll einen unbeschränkten Urlaub erhalten, zusammen mit den Hilfsdienstpflichtigen der Jahresskizze 1891, die, soweit sie bewaffneten Dienst tun, hinter der Front verwundet werden sollen. Die Kammer lehnte mit 314 gegen 18 Stimmen den Antrag auf Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission ab. Die Beratung wird fortgesetzt werden.

Trauerfeier für Feldmarschall Eichhorn.

Berlin, 1. Aug. (W. B.) Heute vormittag fand in Kiew die Trauerfeier für den Generalfeldmarschall v. Eichhorn und den Adjutanten Hauptmann v. Dreßler in Kiew statt. Beide Särge wurden im Saale der Wohnung des Feldmarschalls aufgebahrt. Deutsche und ukrainische Offiziere hielten die Ehrenwache. Zahlreiche Kränze waren von deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Behörden, von dem bulgarischen und dem türkischen Vertreter und aus den Kreisen der Bevölkerung der Stadt Kiew gewidmet. Am Fußende des Sarges des Feldmarschalls unter dem Rissen mit den Abzeichen des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und hohen Kriegsauszeichnungen lehrte der silberne Kranz des Feldman als Ausdruck seiner treuen und dankbaren Verehrung für den Verstorbenen. Der Feldman mit Gemahlin und den Offizieren seiner Umgebung waren erschienen, ebenso an der Spitze der Ministerpräsident Tschogub. Das ukrainische Kriegsministerium und der ukrainische Generalstab waren durch zahlreiche Offiziere vertreten. Botschafter v. Mumm mit den Herren der deutschen Delegation und des k. u. k. Armeekommandos sowie Vertreter der bulgarischen und türkischen Verbündeten, ferner Vertreter der Kreim- und Donkosaken nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die gesamten deutschen und österreichisch-ungarischen militärischen Behörden der Stadt Kiew sowie Abordnungen der Truppenteile hatten sich eingefunden.

Die Trauerfeier wurde mit dem Choral „Jesus meine Zuversicht“ und einem Gebet eingeleitet. Geh. Konfistorialrat Dr. Strauß gab in einer tiefempfundenen Trauerrede ein lebendiges Bild des großen Soldaten und gütigen Menschen und erinnerte daran, daß am Sonntag vorher der Feldmarschall nach dem Gottesdienst in der Kirche im Anschluß an einen der Predigt zugrunde liegenden Text über seine Lebensauffassung sich ausgesprochen habe, die in dem Bibelwort gegipfelt habe: „Nur Erkenntnis, ein fester Wille und ein starker Glaube.“ Dies Wort sei der Leitspruch seines Lebens gewesen. Mit herzlichsten Worten gedachte der Redner alsdann seines persönlichen Adjutanten, der über zwei ruhmvolle Kriegsjahre hindurch sein täglicher Begleiter und nun auch im Sterben sein treuer Gefährte gewesen sei. Nach einem Vaterunser und der Segnung schloß in ergreifender Weise die ernste Feier mit dem alten Soldatenlied: „Ich hat einen Kameraden, einen bessern findst du nit.“

„Was soll denn das heißen? Fräulein Julie ist nicht daheim?“

„Nein, gnädige Frau!“

In diesem Augenblick verließ die alte Frau auch der letzte Rest von Fassung, welchen sie noch bewahrt hatte.

„Um Gottes willen,“ sagte sie leise, „das ist furchtbar! Man muß sie sofort suchen — muß Nachforschungen anstellen —“

Sie sah ratlos um sich, da fiel ihr Blick auf eine schlanke, vornübergebeugte Gestalt, welche in der offenen Tür eines der nächsten Zimmer stand.

„Hugo,“ rief sie, „du hast alles gehört? Ja? Was sagst du? Wo kann um des Himmels willen Julie sein?“

Er sah sie an mit einem ganz leeren Blick.

„Ich weiß es nicht,“ sagte er langsam; „ich weiß es nicht!“

Dann raffte er sich ein wenig auf und ging den Gang hinab, dem Lurche des Obersten von Kirchbach entgegen.

4. Kapitel.

Julie ist tot.

In dem langen, holzgetäfelten Gange herrschte schon ein fahles Dämmerlicht, das erste Anzeichen des langsam herannahenden Tages.

Als die große Tür nach der Halle geöffnet wurde, wehte ein kalter, scharfer Luftzug von draußen herein. Jemand trübte in der Ferne ein Hahn, und durch die Morgenstille klang deutlich das Geläut der Glocke vom Kirchurm herüber, welche geschäftig die Schwestern zur Morgenandacht rief.

Hilda Wentheim hörte und sah das alles und wußte doch eigentlich nichts davon.

Ihre Augen hatten unausgesetzt an der Gestalt Onkel Hugos, welcher nun knapp vor dem alten Diener des Obersten von Kirchbach stand.

War es möglich, daß ein paar kurze Stunden einen Menschen so furchtbar veränderten?

Der dort stand, scharf beleuchtet von dem flackernden

In tiefer Ergriffenheit nahm die Trauerversammlung Abschied von dem sterblichen Überresten, die am Abend in die Heimat übergeführt wurden. Um 9 Uhr abends setzte sich der Trauerzug von der Wohnung des Feldmarschalls aus in Bewegung. An der Spitze marschierte die ukrainische Ehreneskadron mit dem Musikkorps. Es folgte ein deutsches Infanteriebataillon sowie eine deutsche Feldbatterie. Der Leichenwagen und die Särge trugen reiche Blumenschmuck. Hinter den Särgen schritten zahlreiche deutsche, österreichisch-ungarische und ukrainische Offiziere. Der Zug bewegte sich mit Fackelbegleitung unter dumpfen Trommelwirbeln, Chordalen und Trauermärschen durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof. Eine dichte Menschenmenge säumte die Straßen und ließ den Zug in andachtsvollem Schweigen, mit entblößten Häuptern vorüberziehen.

Armeebefehl.

Berlin, 2. Aug. (W. B.) Am gestrigen Tage schied Generalfeldmarschall v. Eichhorn à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Eichhorn, durch ruchlose Mörderhand aus einem arbeitsreichen Leben. Mit ihm ging ein General dahin, der in langen Jahren und bedeutungsvollen Stellungen jederzeit seinen Königen und dem Vaterlande vortreffliche Dienste geleistet hat. An der Spitze der 10. Armee war es ihm vergönnt, in siegreichen Schlachten auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Verteidigung des Vaterlandes ruhmvollsten Anteil zu nehmen. Tiefbewegt beklage ich und meine Armee den Verlust des tapferen Generalfeldmarschalls, des in Kriegs- und Friedenszeiten bewährten Generals!

Um das Andenken an den Heimgegangenen zu ehren, bestimme ich: 1. Sämtliche Offiziere des Besatzungsheeres der preussischen Armee legen drei Tage Trauer an. Bei den Truppen im Bereich des Stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps, beim Ersatzbataillon des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8 und bei den preussischen Truppen in der Ukraine währt die Trauer fünf Tage. 2. An den Trauerfestlichkeiten in der Heimat nehmen teil: a) der Stellvertretende Kommandierende General XVIII. Armeekorps, b) der Kommandeur, ein Hauptmann und ein Leutnant des Ersatz-Bataillons des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. Wilhelm.

Berlin, 2. Aug. (af) Der mit dem Generalfeldmarschall v. Eichhorn ermordete Hauptmann im reitenden Feldjägerkorps Walter v. Dreßler war im Zivilberuf Forstassessor. Bei der Bildung der 10. Armee wurde er ihrem Stabe zugeteilt und blieb bei ihr, bis Feldmarschall v. Eichhorn seine Heeresgruppe abgab und nach Kiew ging. Feldmarschall v. Eichhorn hielt große Stücke auf ihn und forderte ihn als persönlichen Adjutanten an. Hauptmann v. Dreßler war der älteste Sohn des im Jahre 1896 verstorbenen Rittergutsbesitzers Benno v. Dreßler auf Schreitlaugen im Kreis Tilsit, Mittellied des Herrenhauses, und stand im 35. Lebensjahre. Sein Schwager ist der Forstmeister Sped. v. Sternburg in Rominten. Dort hat er auch seine Forstlehre durchgemacht, und den Kaiser persönlich häufig auf der Witsch geführt.

Die militärischen Entscheidungen im Weltkrieg.

Von Bobo Zimmermann,
Hauptmann im Generalstab des Feldheeres.

(Schluß.)

Der Weg zur Türkei über den Balkan wird geöffnet. Die Abwehr blindwütiger Russenstürme unter Brusilow im Jahre 1916 verhinderte einen von der Entente erhofften Umschwung der Kriegslage. Der Feldzug gegen Rumänien im Herbst und Winter 1916 machte ihre letzte Hoffnung auf eine Änderung der strategischen Lage

den Licht einer Kerze, welche einer der Diener trug, war nicht mehr der vornehme, elegante Salzherr, der stets beherrschte gewandte Weltmann, das war ein gebrochener Mensch, in dessen von einer furchtbaren Aufregung entstelltem Antlitz jeder Nervo zu guden schien.

Man sah es, daß der Graf sich mit aller Gewalt zu bezwingen trachtete.

Aber der Ausdruck seines Gesichtes, das Beben seiner Hände hatte er nicht in seiner Gewalt. Jetzt sah er eine Sekunde lang auf, als fühlte er, daß ihn jemand beobachtete.

Einen Moment hastete sein Blick auf Hildas blaßes, überwachtem Gesichtchen, dann neigte er sich rasch zur Seite und blies das Licht aus, als ob der grelle Strahl seinen heißen, rotumrandeten, trockenen Augen wehe täte.

„Run?“ fragte er endlich, sich gewaltsam zusammennehmend. „Was gibt es, Martin?“

Martin Huber war ein ehemaliger Soldat, welcher seit Jahren bei dem Obersten von Kirchbach diente und seinem Herrn, sowie dessen Familie mit einer schlichten Selbstverständlichkeit anhing, als gehöre er unter allen Umständen zu ihnen.

Was an Leid und Freud sich in dem kleinen Kreis abspielte seit mehr als dreißig Jahren das hatte Martin Huber getreulich mit durchlebt und mit durchlitten.

So war er mit der Zeit zu einer ganz eigenartigen Stellung im Hause gekommen, halb Diener, halb Vertrauter, den jüngeren Familienmitgliedern ein treuer Ratgeber, dem alten Obersten, welcher seit Jahren halb gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt war, ein unentbehrlicher Helfer.

Auch jetzt stand in seinen gutmütigen, etwas verben Zügen ein Ausdruck großer innerer Unruhe deutlich geschrieben.

Aber trotzdem vergaß er für keinen Augenblick den schuldigen Respekt.

Er stand vor dem Grafen in strammer Haltung, die Hand an den Rand der verblühten, blauen Soldatenmütze gelegt.

zuschanden. Dann kam die erste russische Revolution; auch sie griff entscheidend in den Lauf der Dinge ein, da sie — wie jede Umrüstung — störend u. schwächend auf den Organismus Russlands einwirkte. Zwar gelang es dem Entente-Mitglied Kerenski, im Sommer 1917 nochmals die russischen Massen zu wahnhaften Utopien in Galizien mit fortzureißen — aber es war Strohhalm. Abgebrannt, erlosch die Begeisterung sehr schnell, zerfiel durch unseren Gegenstoß von Sloczow und löste wilde Flucht aus. Riga, Jämsburg und Osel waren die letzten Schläge Hindenburgs, die der zweiten Revolution mit Venin und Trotski die Richtung wiesen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich: Den Weg zum Frieden. Er war schwierig, Trotski wollte ihn nicht gehen; die von Russland losgelöste Ukraine aber ging ihn. So mußte nochmals das Schwert gegen Großrussland entscheiden; der Zwang der Tatsachen brachte uns Frieden! Damit war die östliche Entscheidung gefallen. Rumänien konnte nicht allein einen aussichtslosen Kampf weiterkämpfen, auch Rumänien mußte Frieden schließen.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Entente im Westen Entscheidungen gesucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchschlachten die entscheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; sie blieb ihr versagt. Champagne, Arras, Somme, Ypres, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, das sind die Stätten ihrer blutigen strategischen Niederlagen, ihrer massenhaften Blutopfer, die — zusammengezählt — in die Millionen gehen! Zu örtlichen, auf die strategische Gesamtlage einflusslosen Handlungen sanken ihre grobangelegten Durchbruchversuche herab; — Russlands und des Ostens Ausscheiden aus dem Kriege nahm ihr jede weitere Hoffnung auf eine Entscheidung. Auch das Heranziehen weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Italiens Kriegsteilnahme war, im großen betrachtet, trotz der elf blutigen Isonzo-Schlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika schaute die Entente schon seit 1915 aus, nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unseren Feinden für schweres Geld die Mittel zu tausendfachem Tode unserer Helden lieferte; das sich aber moralisch entrüstete, wenn wir eines jener Schiffe, das solche Mittel völkerrechtswidrig transportierte, versenkte.

Unser uneingeschränkter U-Boot-Krieg vom Februar 1917 schuf daher eine dringende notwendige Entscheidung: die Klärung der Frage, wie sich Amerika verhalten sollte, er rief Wilson die Maske vom Gesicht; auch dieses Band, dessen wirtschaftliche und materielle Kräfte nicht unterschätzt werden sollen, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unserer Feinde. Es ist Amerika, aber vielmehr seinem Präsidenten, jetzt zweifellos erst mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entscheidend ist, der U-Boot-Krieg oder Amerikas Kriegsteilnahme, fällt diese Überlegung zugunsten des U-Boot-Krieges aus.

Wir mußten ihn wählen, trotz oder vielleicht sogar wegen Amerika. Letzteres kann in diesem Kriege nimmermehr eine Entscheidung erzwingen; es kommt zu spät. Selbst wenn es seine Transporte vervielfacht, wenn es eine oder zwei Millionen Menschen schicken würde — ein Ersatz für die vielen, vielen Millionen, die die Entente verloren hat, kann nicht gefunden werden.

Unser U-Boot-Krieg dagegen ist entscheidend. Es gilt nicht zu fragen, wann, sondern nur zu wissen, daß er entscheidend wirkt.

Noch bevor wir im Frühjahr dieses Jahres zur Offensive im Westen schritten, zeigte sich im Herbst 1917 bei beginnendem Verfall des Ostens ein Vorläufer unserer gewaltigen Kraft in unserem und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruchschlug von Feltich-Tolmein, der bis zur Piazza durchschlug, entziff den Italienern 3000 Geschütze, brachte ihnen einen Gesamtverlust von 500 000 Mann ein; somit war Amerikas Hilfe, so hoch sie je angespannt werden mag, schon damals nur ein mangelhafter Ersatz des der Entente vielfältig Verlorengegangenen.

„Ich soll fragen, ob unser anaagies Fräulein Julie über Nacht hier im Schlosse verblieben ist,“ fragte er mit einer Stimme, der man eine geheime Furcht anmerkte. „Der Herr Oberst ist in großer Angst. Wir haben von dem Unglück hier gehört durch den Gärtner, der zur Stadt fuhr.“

Aber der Gärtner sagte, Fräulein Julie sei fortgegangen, ehe der alte Graf tot aufgefunden wurde. Und ich soll nun anfragen, wie das ist — und wo das Fräulein ist — unser Julchen —“

Der alte Mann griff sich nach der Kehle, als wüßte ihn etwas.

Mit einem Hilfe suchenden, Ausflutung heischenden Blicke seiner treuen, blauen Augen sah er in das Gesicht des Grafen.

Dieser stand noch immer und sah vor sich hin auf die dunklen Dielen, auf denen nun ein erster, zaghafter Sonnenstrahl dahintanzte. Dann fuhr er sich über die Stirn.

„Ich weiß das alles nicht,“ sagte er unsicher und stockend. „Julie ging fort, sie sagte, sie habe starken Kopfschmerz — ja — und sie wollte heim.“

„Und du läßt sie gehen — ganz allein, ohne jede Begleitung? In dem weißseidenen Gesellschaftsleid, mit den dünnen Schuhen?“

Aber Hugo — fasse dich doch — besinne dich! Das ist ja gar nicht möglich, das kann überhaupt nicht sein! Du bist von all dem Schrecklichen ganz verwirrt — sammle dich!“ — unterbrach ihn die Baronin.

Sie war ganz nahe an ihren Reffen herangekommen und wollte seine Hand erfassen. Aber er ließ ihre Finger mit einer Gebärde des Unwillens zurück.

„Ich weiß es nicht,“ sagte er dann noch einmal mit einer Stimme, die so fremd und tonlos klang, daß Hilda sie gar nicht als ihres Onkels erkannt hätte. „Ich weiß von gar nichts — von gar nichts.“

Er sah die alte Frau mit einem irren Blick an. Aber sie hatte nun mit trätiger Hand seinen Arm erfaßt und hielt ihn, der Miene machte, sich zu entfernen, fast mit Gewalt zurück.

Unterdessen brach am 21. März 1918 unsere Offensive im Westen los. Wie die Ereignisse bis jetzt gezeigt haben, ist die deutsche Führung und der deutsche Soldat bei nur annähernder Gleichheit des Kräftemaßes jedem Feind unbedingt überlegen. Das haben wir den Feinden in der großen Schlacht in Frankreich, bei Armentières, an der Lys und am Kemmel, im stürmischen Siegeslauf von der Aisne bis zur Marne und im siegreichen Vorbringen westlich Soissons gezeigt. Weitere Taten werden sich diesen ruhmreichen Siegen zugesellen und werden schließlich uns das bringen, was wir mit fester Zuversicht als Ausgang der Offensive im Westen erwarten: den Endsieg.

Um ihn zu erzwingen, um die feindlichen Millionenheere mit ihrem Millionenmaterial jeder Art der Entscheidung gefällig zu machen, gilt es, in fortlaufenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reserven und ihr Material so zu schwächen, daß schließlich die Masse zermüdet und zerschlagen ist. Dazu dienen unsere jetzigen großen Angriffe. Wenn wir so weit sind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entscheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbrecherische Starrsinn der Feinde verkrampft hält.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr günstige und ruhmvolle Aussichten. Wir werden es schaffen!

Deutschland.

Berlin 3. August.

— Der Kaiser hat folgende Ordre an Großadmiral v. Holtenborff gerichtet:

Durch Ihren Gesundheitszustand gezwungen, um Ihre Enthebung von der Stelle als Chef des Admiralstabs zu bitten, hielten Sie mir heute zusammen mit dem von Ihnen selbst in Vorschlag gebrachten Nachfolger den letzten Vortrag. Ich benutze diese Gelegenheit, Sie zum Großadmiral zu befördern, um Ihnen auf diese Weise, für meine Kreise sichtbar, zum Ausdruck zu bringen, wie hoch ich Ihre Dienste in den ersten Stellen der Marine, im Frieden als Flottenchef und jetzt während fast dreier Kriegsjahre als Chef des Admiralstabs bewerte. Sie waren mir als Admiralstabschef ein kluger und treuer Berater, der, auf die gründlichsten Vorarbeiten seiner immer besser auf den Krieg eingestellten Behörde fußend, den offensiven Grundgedanken für die Verwendung der Kriegsmittel stets hochgehalten und dabei doch wüchtern die entgegenstehenden Kräfte, auch die politischen, abwog. Der Erfolg blieb nicht aus. Der Unterseebootkrieg, die Tätigkeit der Hilfskreuzer und die gemeinsamen Unternehmungen von Armee und Marine sind auch für Sie und den Admiralstab Ruhmesblätter. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch noch im Ruhestande Freude zu erleben an den Taten der Marine, der Ihre ganze Lebensarbeit gewidmet gewesen ist.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1918

Ihr dankbarer und wohlgenetzter

Wilhelm I. R.

Der aus seinem Amt geschiedene Großadmiral v. Holtenborff ist am 9. Januar 1853 in Berlin geboren. Er trat am 11. April 1869 als Kadett in die damalige deutsche Bundesmarine ein. Unter den Kommandos, die er bei der Flotte gehabt hatte, ist hervorzuheben, daß er vom November 1903 bis Dezember 1904 zweiter Admiral auf der „Hansa“ bei unserem Kreuzergeschwader in Ostasien gewesen ist. Dann trat er wieder über zur Hochseeflotte, und vom Dezember 1906 war er zweiter Admiral des zweiten Geschwaders, vom Oktober 1908 bis September 1909 Chef des ersten Geschwaders und vom Oktober 1909 bis Januar 1912 Chef der Hochseeflotte. Während des Krieges wurde er dann, nachdem er eine Zeitlang zur Disposition gestellt war, Chef des Admiralstabes.

— Der neue Chef des Admiralstabes, Admiral Reinhold Scheer, ist der Sohn des verstorbenen Oberlehrers an der Hanauer Oberrealschule, Professor Dr. Scheer,

„Man muß Julie suchen — augenblicklich!“ sagte sie energisch. „Und du als ihr Bräutigam mußt vor allem trachten, sie zu finden. Am Ende ist ihr ein Unglück geschehen — es war bodenlos leichtsinnig, das Mädchen so allein fortzulassen!“

„Sie ging ja nur auf ihr Zimmer,“ hob der Graf ein. „Er suchte sich gewaltig von dem barten Griff ihrer Finger zu befreien, aber sie besaß eine Willensstärke, der er sich fügen mußte.“

„Du widersprichst dir selbst,“ sagte die alte Frau leise und mahnend. „Nimm dich zusammen, Hugo; sei doch endlich ein Mann!“

Sie ließ nun seinen Arm los und trat einen Schritt vor auf den Diener zu, welcher leise flüsternd mit Gottfried zusammenstand.

„Sie haben keine Ahnung, wo sich das gnädige Fräulein allenfalls aufhalten könnte?“ fragte sie freundlich, als es sonst ihre Art war.

Der Mann schüttelte kummervoll den weißen Kopf. „Keine, Frau Baronin. Unser Fräulein ist ja mit niemand umgegangen. Es muß ihr doch etwas geschehen sein, und ich gehe jetzt fort, um überall nachzuforschen. Vielleicht weiß Herr Günther etwas; sie war ja früher immer dort — er ist doch ihr Schwager.“

Der alte Mann stotterte vor Angst. Er hatte sich schon zum Gehen gewendet, aber da machte Graf Hugo plötzlich ein paar Schritte nach vorwärts und sagte laut und rasch:

„Julie ist bestimmt nicht bei — bei Günther.“ Er sprach den Namen seines einstigen Freundes wie widerstrebend aus. „Dort brauchen Sie nicht zu suchen; der Weg wäre vergeblich — ganz vergeblich!“

Die Baronin zog den Reffen fast mit Gewalt durch die noch offenstehende Tür in sein Zimmer.

„Einen Augenblick!“ sagte sie nach den Dienstleuten zurück. „Der Herr Graf kommt mit — ich suche nur seinen Hut. Nein, nein, bleiben Sie, Gottfried, ich finde ihn allein! Komm du mit, Hilda — so!“

Sie schloß rasch die Tür hinter der schlanken Gestalt

und ist am 30. September 1857 geboren. Sein Name wurde bekannt durch die Schlacht am Skagerrak am 31. Mai 1917, in der Scheer über die englische Flotte Sieger blieb. Scheer ist im Frühjahr 1879 in die Marine eingetreten, wurde 1882 Leutnant und hatte als solcher ein Kommando auf der Kreuzerfregatte „Bismarck“. Mit dieser war er 1884 in Kamerun, wo er wiederholt an den Kämpfen gegen die Eingeborenen mit Auszeichnung teilnahm. Der junge Leutnant Scheer wurde dann mit dem Kronenorden 4. Klasse ausgezeichnet. Späterhin wurde er Wachoffizier an Bord der Korvette „Sophie“ und nahm an der Niederschlagung des Araberaufstandes teil. Nach Beendigung dieses Kommandos war er Navigationsoffizier auf der Korvette „Prinzessin Wilhelm“, 1885 wurde er Oberleutnant, 1903 Kapitänleutnant, 1904 Fregattenkapitän und 1905 Kapitän zur See. Als solcher hat er das Linien Schiff „Elisa“ kommandiert. An Kaisers Geburtstag 1909 wurde er Kontradmiral und erhielt den überaus wichtigen Posten des Chefs des Stabes der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marineabteilungsamtes im Reichsmarineamt, und wieder nach zwei Jahren mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des zweiten Geschwaders beauftragt, dessen Kommando er dann erhielt. Zum Vizeadmiral war er am 9. Dezember 1913 befördert worden. Kurz nach der Seeschlacht am Skagerrak, am 15. Juni 1916, erfolgte seine Beförderung zum Admiral. Der Kaiser verlieh ihm den Orden Pour le mérite mit Eichenlaub. Die Erfahrungen, die Reinhold Scheer im Seekrieg erwirbt, werden der Zentralkommando in Berlin, dem Admiralstab, sehr zu statten kommen.

— Durch das Einbringen der neuen Ernte sind alle Zweifel darüber, ob wir mit unseren Brotgetreidevorräten reichen werden, behoben. Die Getreidevorräte der Reichsgetreidestelle sind weit über den Bedarf der nächsten Wochen hinaus bereits eingebracht. Es ist uns trotz der schlechten vorjährigen Ernte gelungen, dank unserer straffen Vorratswirtschaft, an der zu rütteln ein gefährliches Experiment sein würde, die Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung und der deutschen Armee mit Brot sicherzustellen, und zwar trotz vielfachen ungünstigen Momenten. Die Getreideeinfuhr aus der Ukraine, auf die eine Zeitlang Hoffnungen gesetzt worden waren, hat fast völlig versagt, und die Verhältnisse in Österreich machten es notwendig, daß wir mit unseren Vorräten dem Bundesgenossen noch zur Hilfe kommen mußten, um dessen Ernährung sicherzustellen. Auch die Hoffnung, daß wir eine sehr frühe Ernte, vielleicht schon im Juni, haben könnten, war eine Fehlrechnung, und zwar wegen des nachkalten Winters, das im Juni und Juli herrschte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, einen Zusammenbruch unserer Brotgetreideversorgung zu vermeiden, so verdanken wir den Erfolg der ausgezeichnet arbeitenden Organisation und dem mit Erfolg durchgeführten Frühdruck.

Notales.

Weilburg, 5. August.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Pionier Heinrich Müller bei einer Minenwerfer-Kompagnie, Sohn des Landsturmmanns Heinrich Christian Müller aus Drommershausen.

† Leutnant d. Res. Stroh bei einem Res. Brücken-Train wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet. Leutnant Stroh, ein ehemaliger Schüler der Landwirtschaftsschule, ist der zweite Sohn des Rentners Stroh in Coblenz (früher in Weilburg), dem diese Auszeichnung zuteil wurde.

er. Die Wasser-Mühle des Herrn Eduard Bierle in Essershausen ist von dem Herrn Staatssekretär des Kriegs- und Marineamtes zur Verarbeitung von Oelfrüchten für Selbstzerzeuger aus dem Oberlahnkreise zugelassen worden.

er. Die Liste Nr. 23 „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß und Fundstücke“, Beilage zu Nr. 1204 der „Deutschen Verlustliste“ ist erschienen und kann in der

des jungen Mädchens. Nun standen sie alle drei in dem großen, dunklen Raum.

„Rasch, Hilda — suche Onkels Hut — die hohen Stiefel — schnell — nur schnell!“

Sie hatte selbst schon einen braunen Bodenrock von einem Haken gerissen und stand nun, ihn hochhaltend zum Hineinschlüpfen, vor dem Reffen.

„Hugo, um Gottes willen, fasse dich! Berliere doch nicht alle Besinnung! Du bestimmst dich vor der Dienerschaft in einer Weise, welche sehr leicht ganz falsch gedeutet werden kann.“

Überhaupt: du bist so seltsam, wie ich dich noch niemals sah. Sage mir doch, was das bedeutet! Ist es nur der Schreck? Ist es die Angst um Julie? Und — wo warst du selbst heute Nacht so lange?“

„Ich? — Ich?“

Hugo von Freyden strich sich mit der feinen, blassen Hand über die Stirn.

„Ich war hier — hier in meinem Zimmer. Die Hitze wurde so groß, auch wollte ich einen Augenblick Ruhe. Nur Ruhe!“

Und von hier ging ich dort hinaus — er wies auf eine der Blastüren, welche aus diesem Räume auf eine breite Holzveranda führten — „dort, nach dem Park. Und ich war so müde; da setzte ich mich auf eine Bank und schlief ein wenig ein.“

„Und von Julie sahst du nichts?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nichts — nichts!“

„All dies ist mir vollkommen unverständlich,“ sagte die alte Frau, während sie ihm in den Rock half. „Aber zu Erklärungen ist jetzt keine Zeit! Man muß Julie suchen — sofort — und du — du mußt!“

Hugo von Freyden nahm schon den weißen Hut aus ihrer Hand.

„Ja, ja, ich muß!“ sagte er tonlos. „Ich muß sie suchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ unentgeltlich eingesehen werden.

Die im Handelsregister eingetragenen Weinhandelsknecht der Handelskammerbezirke Wiesbaden, Alsbach, Dillenburg und Wehlau werden hierdurch auf die am Donnerstag, den 8. August d. J., nachmittags 3 Uhr, im Saale der „Wartburg“ zu Wiesbaden, Schwalbacherstraße 51, angeordnete erste Generalversammlung (Gründungsversammlung) der Weinhandelsknechte-Gesellschaft m. b. H. (Reichsweingüter) in Wiesbaden aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht: 1. Endgültige Festlegung des Wortlauts der Satzung. 2. Wahl des Aufsichtsrates. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Anmeldungen zum Beitritt in die Gesellschaft werden in der Versammlung und auch vorher von der Handelskammer noch entgegen genommen. Ebenda werden auch entsprechende Auskünfte erteilt.

+ Gerade noch rechtzeitig, um dem Publikum in der diesjährigen Reisezeit wertvolle Dienste zu leisten, hat die preussische Staatseisenbahnverwaltung einen Vertrag über Versicherung des Reisegepäckes gegen Verlustgefahr mit einer privaten Gesellschaft abgeschlossen, mit der die Bahnverwaltungen in der Schweiz, in Österreich und Ungarn auf dem gleichen Gebiete die besten Erfahrungen gemacht haben. Die Kosten sind unerheblich: sie betragen für 1000 Mark auf Entfernungen bis 150 Kilometer 50 Pf., 151—400 Kilometer 1 Mark, 401—700 Kilometer 1,50 Mark, 701—1200 Kilometer 2 Mark, für alle Strecken im besetzten Gebiet 3 Mark. Die Versicherung, die in der einfachsten Weise bei der Auslieferung des Gepäcks an den Eisenbahnschalter bewirkt werden kann, soll die Haftung der Eisenbahn nicht etwa ersetzen, wohl aber sie ergänzen. Denn die Bahn ist nach den geltenden Bestimmungen nicht haftbar für den mittelbaren Schaden, der durch Verlust des Gepäcks, z. B. für Geschäftsreisende, entstehen kann, und die Eisenbahnverwaltung ist für die Dauer des Krieges von der Verpflichtung zur Einhaltung der Reisezeit entbunden. Nach beiden Richtungen tritt die Reisegepäckversicherung ergänzend ein. Sie gewährt Schadenersatz bei Verlust, Minderung, Beschädigung und Verspätung der Reise, und sie übernimmt auch die Versicherung des bei Verlust usw. entstehenden unmittelbaren Schadens. Dem reisenden Publikum kann nur dringend empfohlen werden, von dieser bequemen und billigen Einrichtung, die die Staatseisenbahnverwaltung getroffen hat, im eigenen Interesse Gebrauch zu machen.

Die Wiederverwendung zurückgeführter Gefangener. Man trifft häufig noch auf Menschen, die sich darüber wundern, daß die aus russischer und rumänischer Gefangenschaft Zurückgeführten wieder im Frontdienst Verwendung finden, während die von Frankreich oder England ausgetauschten nur mehr im Hinterlande beschäftigt werden. Zwischen beiden Kategorien besteht ein grundlegender Unterschied. Diejenigen Gefangenen, die jetzt aus Rußland oder Rumänien heimkehren, kommen aus Ländern, mit denen wir Frieden haben. Sie gleichen mithin in gewisser Weise solchen, die etwa aus neutralen Ländern erst jetzt Gelegenheit haben, in die Heimat zu kommen und hier ihrer Dienstpflicht zu genügen. — Die Ausgetauschten aus Frankreich und England dagegen kommen aus Ländern, mit denen wir im Kriege liegen. Ihre Heimkehr ist ja nur dadurch möglich gemacht worden, daß wir die bindende Verpflichtung auf uns nehmen mußten, sie nicht wieder gegen den Feind, der sie herausgibt, zu verwenden. Man hätte sich also wohl, einen Vergleich zu ziehen, der gar nicht gezogen werden kann. Die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen sind durch den Friedensschluß, den das Schwert ihrer Brüder herbeigeführt hat, befreit worden. Sollen die unglücklichen Kriegsgefangenen, die schon so lange in England oder Frankreich schmachten und zu deren Austausch die Gegner nur unter der besagten Bedingung sich bereit erklärten, noch länger in der qualvollen französischen oder englischen Gefangenschaft auszuhalten gezwungen werden, bloß damit jene keine Veranlassung zum Reide hätten? Das wäre eine Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, die des deutschen Namens unwürdig sein müßte.

Die Eingiehung der Nickelmünzen hat, nachdem im Juni 10. und 5-Pennigstücke aus Nickel im Betrage von nahezu drei Millionen an den öffentlichen Kassen eingekassiert worden sind, im vorigen Monat weitere Fortschritte gemacht. Die Nickelmünzen, die sich mit einem Betrage von rund 108 Millionen Mark im Verkehr befanden, sollen sämtlich eingezogen, die Eingiehung und Ablieferung nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Letzte Nachrichten.

Burgsolms, 4. Aug. In der Nacht vom Freitag zum Samstag ist auf der hiesigen Station eine Eisenbahnkassiererin verunglückt. Die der „W. Anz.“ vernimmt, hat sie auf einen rangierenden Zug springen wollen, schluggriffen und war beim Abstieg unter die Räder gekommen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Großes Hauptquartier, 4. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Während der Nacht ausbleibende Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Abre stehenden Posten auf das blühende Fuß zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen südlich vom Ducebach und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne

(nördlich und westlich von Soissons) und an der Vesle, in Gefechtsführung mit dem Feinde.

Leutnant Billik errang seinen 28. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Eine Zusammenstellung aus neutralen und feindlichen Zeitungen über die Handelsverluste im letzten Jahr, verursacht durch seetragende Maßnahmen oder infolge von Seesunfällen ergibt: Es sind vernichtet: 1827 Dampfer, 672 Segelschiffe, 287 Fischerfahrzeuge, 27 Motorschiffe, zusammen also 2813 Handelsschiffe und Fahrzeuge. — In Anbetracht der ganz unvollkommenen Quellen, aus denen die Angaben geschöpft sind, und des Umstandes, daß seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges die Gegner in der Bekanntgabe der Schiffsverluste sich auf unbedingt nicht zu verheimlichende Fälle beschränken, gibt die Zahl einen Begriff von dem Jahresumfang der Schiffsverluste. Genf, 4. August (Z. U.) Die „Humanité“ meldet: Die Boten der Entente haben Archangelst verlassen und sich nach Mandatschka begeben. Dort befinden sie sich unter dem Schutze der anglo-amerikanischen Truppen.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 6. August.

Langsam abnehmende Bewölkung, nur noch streichweise leichte Regenschauer, ein wenig wärmer.

Verlust-Listen

Nr. 1202—1205 liegen auf

August Benz aus Weilmünster (Schmerzwundet, Unteroffizier Philipp Gemeinder aus Dillhausen i. O. Otto Hahn aus Wöhring + an seinen Wunden. Theodor Schlacht aus Haffelbach bisher vermisst in Gefangenschaft.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Pflichtfeuerwehr.

Mittwoch, den 7. cr., nachmittags 6^{1/2} Uhr, pünktlich, findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Auf Grund des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen sind alle männlichen Einwohner der Stadt vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre zum Eintritt in die Pflichtfeuerwehr verpflichtet. Bei Nichterscheinen tritt Bestrafung ein. Befreiungsgesuche sind an den Herrn Oberbrandmeister Erlendach, Oberbacherweg 14, einzureichen.

Weilburg, den 5. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Frühkartoffel-Ausgabe.

Die Ausgabe von Frühkartoffeln findet morgen, Dienstag vormittag von 9 Uhr ab, gegen sofortige Bezahlung statt.

Weilburg, den 5. August 1918.

Der Magistrat.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Antreten der hier wohnenden Schüler zum Vausammeln am Dienstag, den 6. August morgens 8 Uhr, auf dem Schulplatz.

Der Direktor.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Unser Kokspreis wurde mit Wirkung von heute auf

Mk. 2,30 für den Zentner, lose, ab Fabrik

festgesetzt.

Weilburg, den 5. August 1918.

Der Vorstand.

Kreisfammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korte und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservedosen, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Görz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr

Ev. Gesangbücher

für die Schule

wieder eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an

Marie Rosenkranz
Wilhelm Tauskirsch

Weilburg.

Frankfurt a. M. Weß.

August 1918.

Auf einer Einkaufsreise ist es mir gelungen größere Posten noch sehr preiswerte Waren zu erwerben und offeriere:

Marktkörbe, Spankörbe weiß und bunt, Markttaschen, Bürstenwaren, gute Hornkämme eng und weit, Spiegel, Kleiderhalter, Leitern, Bügel- u. Aermelbretter mit Stoffüberzug, markenreines Waschlappen u. Riegelseife, Riegel 30 Pfg., Schmierseifen, Butterbrot, Klopapier, ein großer Schlager — Patenthosenknöpfe infolge Zwickmangel äußerst praktisch. Karton 35 Pfg.

1. Weilburger Consumhaus.
R. Brehm, Limburgerstr. 4.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 7. d. M., vorm. 9^{1/2} Uhr, werde ich im Saale des „Bürgerhofes“, Bogengasse hier Gegenstände aus einer Nachlasssache, wie

Betten, Sofa, Vertikow, Spiegelschrank, Stühle, Waschtisch, 1 Standuhr, 1 schw. Damenschreibtisch, 1 Ofen, 1 Feuerherd, 1 kompl. Schlafzimmer-einrichtung, 1 Schreibstisch u. a. m.

öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Adolf Baurhenn.

Eingetroffen:

1 Waggon Steingut

Honigköpfe, Eierköpfe, Braut- u. Pohnenständer, 1a schöne 4 Ltr. Wurf-Ware.

1 Waggon Porzellan u. Steingut

Teller, Tassen, Schüsseln, Zahnschüsseln, Platten, Waschgarnituren, einzelne Waschecken und Rannen, Nachtköpfe, Tonnengarnituren, Salz- u. Mehlfässer, Honig- u. Butterdosen, einzelne Untertassen, Vasen.

1 großer Posten Tapeten

1a Ware, schöne neue Muster. Trotz des enormen Aufschlages liefere ich die Borden zu jeder Tapete gratis.

1. Weilburger Consumhaus.

R. Brehm, Limburgerstraße 4.

Goldkantsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 1. August 1918 abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreisparasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gebenblätter, Denkmünzen, Ersatzketten und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferungen von Goldschmuck werden nach wie vor im Zimmer 4 des Königl. Landratsamts erbeten.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

empfeht H. Zipper, G. m. b. H.

Dienstmädchen

sucht Frau Auguste Oswald.

Dienstmädchen oder

Monatmädchen auch

Frau über Mittag gesucht.

Zu erst. i. d. Geschf. u. 1879.

Junges Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt

für täglich 3 Stunden gesucht.

Näh. i. d. Geschf. u. 1878.

Ordnentliches evang.

Kindermädchen

zu 2^{1/2} jährigem Kinde sofort

gesucht.

Frau Anna Paul,

Selters bei Weilburg.

Stühlsche

vorrätig.

M. Thilo Nachf.

Grüner Teppich

zu verkaufen.

Zu erst. i. d. Geschf. u. 1876.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den

7. Aug., nachm.

pünktlich 6^{1/2} Uhr,

haben sämtliche

Mannschaften mit

Geräten auf dem

Marktplatz zu er-

scheinen.

Der Kommandant:

Erlendach.

Die Kochkiste.

Anleitung zur Selbstanfertigung einer Kochkiste mit Anhang: Kochlisten, Kochbuch empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.